*Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis in der Salemskirche in Tarmstedt*

*am 6. Juni 2021*

**Kanzelgruß** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

**Predigttext**: Zur Predigt hören wir den Anfang des Jonabuches aus dem Alten Testament: Verlesung Jona 1,1-2,11

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

Unbequeme Aufgaben schieben wir gerne vor uns her. Im Grun-de total unklug verschließen wir vor manchen Dingen lieber die Augen und hoffen innerlich, vielleicht würde sich das einfach von selbst erledigen. Dabei wissen wir es nüchtern betrachtet besser und es wäre viel gesünder, sich gleich dran zu setzen und dann ist es geschafft, anstatt dass man es vor sich herschiebt und sich selbst die ganze Zeit belastet.

Der pubertierende Schüler erfindet lauter Ersatzhandlungen, um nicht an einem längst fälligen Referat für ein ungeliebtes Schul-fach arbeiten zu müssen. Dafür darf er sich die Sprüche und den Unmut seiner Eltern anhören. Dabei könnten die sich auch gut an die eigene Nase fassen und zwar beide, denn der eine müsste schon längst ein klärendes Gespräch in der Firma führen mit einem Kunden, der seine Rechnungen nicht bezahlt, aber den er auch auf keinen Fall verlieren darf. Und seit Wochen gibt es einen lähmenden Stillstand. Ja, und sie? Sie hat schon so lange immer diese Schmerzen, die einfach nicht besser werden wollen. Und sie weiß im Grunde längst, dass sie um eine Operation nicht herumkommen wird und unbedingt zum Arzt muss.

Aber sie alle drei tun lieber so wie der berühmte Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, scheinbar in der Hoffnung, sich damit unsichtbar zu machen oder sein Tun würde sonst irgend-wie helfen. Vielleicht tut es ja morgen einfach nicht mehr weh.

Vor was bist du immer noch weggelaufen?

Fast ein bisschen tröstlich, dass es sogar schon Leuten in der Bibel so ergangen ist. Der Prophet Jona mit seiner Flucht vor Gottes Auftrag erinnert mich jedenfalls stark an ein sehr mensch-liches Phänomen, wenn wir vor den schwierigen Momenten des Lebens fliehen!

Bei Jona ist es Gott, der Herr, der ihn fordert zu einer schweren Mission und Herausforderung und Jona will nicht. Aber wenn Gott seine Menschen in Dienst nimmt, dann meint er es ernst. Das ist nicht immer eine Sache zum Aussuchen. Gott macht ernst – ist das bei unseren Diensten, die wir im Garten Gottes tun, auch so?!

Bei Jona ist das ja richtig gehend dramatisch. Bestens geeignet für die Kinderbibel: Jona soll Gottes Gericht in der großen Stadt Ninive verkünden. Ninive ist eine der ganz großen Metropolen des antiken Orients, liegt im Reich der Babylonier im heutigen Irak. Eine heidnische Stadt. Ganz unbequem. Und Jona macht sich genau in die andere Richtung auf den Weg: ans Mittelmeer. Er will nach Tarsis fliehen, das ist an der Südküste der Türkei. Sein Schiff gerät in ein Unwetter, die internationale Besatzung ruft nach allen Göttern, die sie kennen. Aber Jona weiß schon, woher der Wind weht. Es ist mein Gott, der Himmel und Erde und auch das Meer gemacht hat. Er wollte fliehen vor dem Auf-trag, vor Gott selbst. Aber vor dem Gott des Himmels und der Erde kannst du dich nicht verkriechen. Das erleben Menschen bis heute übrigens immer wieder. Gerade wenn Krankheit um uns greift, dann spüren wir, wie ER uns nahekommt. Du entkommst seiner Macht und seinem Willen nicht.

Die Bibel berichtet immer wieder davon, wie Menschen von Gott in Dienst genommen werden und nicht unbedingt „Hier!“ schreien. Jeremia wollte auch nicht. Auch Mose nicht. Gottes Mitarbeiter haben es nicht immer einfach. Die Bibel erzählt, wie unnachgiebig Gott sein kann und Menschen in die Pflicht nimmt. Aber er lässt sie dann in ihrem Dienst auch nicht allein. Auch Jona nicht. Er muss unterwegs viel lernen. Vor allem Demut. Aber er erfährt auch, dass Gott seinen Mitarbeiter nie verlässt und erstrecht nicht vergisst.

Und das ist bis heute so. Wenn wir an unsere Dienste denken, die wir in Gottes Reich so tun, dann fühlen wir uns ja oft nicht unbedingt so in erster Linie von Gott selbst in Dienst genommen und verpflichtet wie Jona. Wir können oft erinnern, wer uns mal angesprochen hat für eine Aufgabe. Oft unser Vorgänger in der-selben Tätigkeit. Und mancher kann da noch ein Lied von singen, wie es auch da hier und da sehr unnachgiebig und unaus-weichlich zugegangen ist. ´So die ganz große Wahl hatte ich nicht. Aber das war damals so. Der alte Schnackenberg hat das gesagt und dann war das so. Oder der alte Pastor Schulz oder wohlmöglich noch der alte Rothfuchs.` Oft waren das prägende Gestalten, denen man nicht gut widersprechen konnte, die einem aber auch zu verstehen gegeben haben: Das ist jetzt richtig so. Und dann wurde man aber auch in der Aufgabe ernst genommen.

Aber können wir auf unsere Dienste auch noch diesen anderen Blick richten: Es ist am Ende Gott selbst, der mich in seinen Dienst stellt und der mir einen Platz und eine Aufgabe in seiner Gemeinde einrichtet. Sicher, ich könnte auch eine andere Sache machen und ich könnte mich auch in einem ganz anderen Verein oder so engagieren. Aber es geht nicht nur um das, was meinen Interessen entspricht usw., es geht auch darum, dass Gott selbst an mir wirkt. Er greift immer schon auch in mein Leben hinein und lenkt mich so, wie er es tut.